

Einkauf von Kaffee-Kaffe
 auf nebenstehen-
 marke zu achten,
 packungen von
 renz nachgeahn-
 — Meine Kaffe
 besseren Detail-
 in 1/2 Pfd.-Packe-
 zu haben.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochs-
 beilage illust. „Familienblatt“
 Sreitig und der Sreitigen Samstagbeilage
 „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
 lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
 Mark ohne Bestellgeld.

Inserionsgebühren für die Sgepaltene Gar-
 mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
 Inserate in tabellarischem und Siffensatz
 sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
 Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
 von P. J. Doepgen in St. Bith (Sifel).

Nro. 11. St. Bith, Mittwoch den 5. Februar 1896. 31. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Landespolizeiliche Anordnung.
 Auf Grund der §§. 17 und 20, 2 des Reichsgesetzes,
 betreffend die Abwehr und Abwehrdrückung von Viehstehlen,
 vom 23. Juni 1880, 1. Mai 1894 verordne ich zwecks
 Verhütung der Maul- und Klauenseuche für den Umfang
 des Regierungsbezirks Aachen bis auf Weiteres, was
 folgt:

1. Alle von Händlern auf der Eisenbahn in den Re-
 gierungsbezirk Aachen zum Verkaufe eingeführten
 Viehtransporte welche nicht zur Uebersührung in
 ein Schlachthaus bestimmt sind, dürfen nicht eher
 von der Ausladestation entfernt werden, bevor sie
 nach dem beamteten Thierarzte untersucht und
 seuchenfrei befunden worden sind.
2. Die Kosten der thierärztlichen Untersuchung hat der
 Unternehmer zu tragen.
3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen
 werden auf Grund der §§. 66 und 67 des Gesetzes
 vom 23. Juni 1880, 1. Mai 1864 bestraft, soweit
 nicht nach §. 328 des Reichsstrafgesetzbuchs eine
 härtere Strafe verurtheilt ist.
5. Vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage ihrer
 Veröffentlichung in Kraft.

Aachen, den 29. Januar 1896.
 Der Regierungs-Präsident.
 von Hartmann.

und dasselbe vor dem erstmaligen Antritt eines neuen
 Dienstes der Polizei-Bebehörde zur Ausfertigung vorzu-
 legen.

§. 3. Die Dienstverhältnisse sind verpflichtet, sich, be-
 vor sie einen Dienstboten in Dienst nehmen, davon zu über-
 zeugen, daß derselbe sich im Besitze eines vorchriftsmäßigen
 Dienstbuchs befindet.

§. 4. Zuwiderhandlungen gegen die obigen Vorschrif-
 ten werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder
 im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§. 5. Diese Polizei-Verordnung tritt sofort in
 Kraft.

Aachen, den 28. Januar 1896.
 Der Regierungs-Präsident.
 von Hartmann.

Die alle Neubauten bewilligt, und dem Kriegsminister das
 Meiste. Darum ist nun auch von einer neuen großen
 Marinevorlage gar keine Rede mehr. Der Reichskanzler,
 der bayerische Premierminister, Herr von Bötticher, Admi-
 ral Hollmann und noch der und Jener aus den hohen
 Regierungen sollten angeblich amtsüde sein, wieder ein-
 mal, aber sie bleiben alle im Dienst. Wenn nur endlich
 einmal dies Gerede bleiben wollte, bis es wirklich so weit
 ist. Große Freude hat auch bei uns die glückliche Erret-
 tung der tapferen italienischen Besatzung von Mesalle in
 Abyssinien erweckt, die von einer achtzigfachen Uebermacht
 umgeben war, aber sich nur doch glücklich mit der italieni-
 schen Hauptarmee vereinigt hat. Kaiser Wilhelm ist bei
 dem italienischen Botschafter in Berlin vorgefahren, um
 ihm extra seinen Glückwunsch für den italienischen König
 und sein Volk zu überbringen. In ganz Italien hat man
 das hoch aufgenommen. Die Engländer brummeln wegen
 ihrer Transvaalangelegenheit immer noch gegen uns fort;
 nun, sie werden am Ende von selbst aufhören, denn einmal
 muß die Zunge ihnen doch wehthuen. Dagegen betrachtet
 die Londoner Regierung ihre bedauern Landsteute in Trans-
 vaal, die immerfort mit den Boern hegen und schmähren,
 doch mit Besorgniß. Die Spizbuben möchten gern wieder
 einen Skandal anfangen und lügen deshalb das Blaue vom
 Himmel herunter. Die englische Regierung trant dem Ge-
 rede nicht und wird die Sache selbst untersuchen lassen.
 Neue Klatschgeschichten und Klatschprozesse kommen aus
 Paris; wie liederlich dort zu Lande gewirtschaftet wird,
 zeigt die jetzt entdeckte erstaunliche Thatsache, daß man eine
 früher gemachte Kolonialdarlehe von zehn Millionen sich
 wieder geben zu lassen vergessen hat. Das Geld fehlt,
 und muß nun durch eine besondere Anleihe beschafft werden.
 Fürst Ferdinand von Bulgarien will nun seinen Jungen
 Boris wirklich umtaufen lassen, ohne Rücksicht auf die dro-
 henden kirchlichen Folgen, weil sonst sein Thron umpurzeln
 dürfte. In Armenien sind Seuchen ausgebrochen; auch
 dies Gernd also noch nach all' dem Raub und Brand und
 Mord. Auf Kuba wollen die Spanier wieder mehrfach
 gefiegt haben. Der neue Oberbefehlshaber General Weyler
 sagt aber, er werde froh sein, wenn er in zwei Jahren
 Ruhe schaffen könne. Und von den zwei Jahren kostet
 jeder Tag eine baare Million.

Bekanntmachung.
 Gegen den Tagelöhner Christian Brülls, geboren am
 28. September 1868 zu Hocherath und zuletzt dafelbst
 wohnhaft, gegenwärtig in Belgien sich aufhaltend, soll eine
 durch rechtskräftiges Urtheil des hiesigen königlichen
 Schöffengerichts vom 7. November 1895 wegen Mißhand-
 lung gegen ihn erkannte Gefängnißstrafe von drei Monaten
 vollstreckt werden.

Es wird ersucht, denselben im Betretungsfalle zu ver-
 haften und in das königliche Gefängniß in Aachen abzu-
 liefern, auch umgehend zu den diesseitigen Akten D 51/95
 Mittheilung zu machen.

Malmedy, den 20. Januar 1896.
 Königliches Amtsgericht.

Polizei-Verordnung,
 betreffend die Führung von Gefindebüchern.

Auf Grund der §§. 6, 12 und 15 des Gesetzes über
 die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S.
 265) und des §. 127 des Gesetzes über die allgemeine
 Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195)
 verordne ich mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses
 für den Umfang des Regierungsbezirks Aachen, was
 folgt:

§. 1. Jeder Dienstbote, welcher nach dem Inkraft-
 treten dieser Polizei-Verordnung im Gefindebedienste tritt,
 ist verpflichtet, sich mit einem Gefindebuche zu versehen,
 und dieses vor dem Antritt des ersten Dienstes der Orts-
 polizeibehörde zur Ausfertigung vorzulegen.

Die gleiche Verpflichtung, haben die bei dem Inkraft-
 treten dieser Polizei-Verordnung bereits im Dienste sich
 befindenden Dienstboten, für welche noch kein Dienstbuch
 ausgefertigt worden ist, vor dem erstmaligen Antritt
 eines neuen Dienstes.

§. 2. Geht ein Dienstbuch verloren, so ist der Dienst-
 bote verpflichtet, sich ein neues Dienstbuch zu verschaffen

Wie es in der Welt steht.

Fünf bis sechs Stunden tägliche Reden leistet sich
 jetzt der Reichstag und hiermit ist es in der letzten Woche
 auch glücklich bis zur Annahme des Justizetats gekommen.
 In früheren Jahren war man weiter zurück. Die schreck-
 liche Elbe-Katastrophe hat bei der Verathung des Etats
 des Innern nochmals den socialdemokratischen Rednern
 Anlaß zu allerlei Vorwürfen gegen die deutschen Seeleute
 gegeben, die aber von allen Seiten bestimmt abgewiesen
 wurden. Von Bezillen-Angezieler, das im fremden Brod-
 form stecke, war auch viel die Rede, aber der Leiter des
 Reichsgesundheitsamts meinte beruhigend, das „Bichzeng“
 käme in der Wackige um. Weil aber ein Kofstocker Pro-
 fessor anderer Ansicht ist, sollen die Untersuchungen noch
 fortgesetzt werden. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat
 man das neue Lehrerbesoldungsgeles in erster Lesung be-
 rathen, die Aussichten sind ja leidlich, und wieder über die
 Lage der Landwirtschaft verhandelt. Milde gesinnt ist die
 Budgetkommission des Reichstages: Der Reichspost hat

Die Fahne der Einundsechziger.
 (23. Januar 1871.)

Vor Dijon war's, — doch eh' ich's euch erzähle,
 Knüpf' einer doch die Binde mir zurecht,
 Mich schmerzt der Arm, sie sitzt wohl schlecht;
 So! — so! nun euer Herz sich stähle:
 Vor Dijon war's; die Hefze der Vogesen
 Bedrohte Garibaldi's bunte Schar,

Dachshund
 erg verloren gegangen
 bei Otto v. W...

Stier
 2(10)
 agt die Expedition.

Stier
 2(12)
 es bei Leonhard Dab...

oup
 lmedy.

in Gold, Platina,
 l, Zahnextraction e...

garantirt neue, doppelt ge...

n.
 (je Quantum) Gute neue
 Pfg., 1 M. und 1 M.
 1 M. 60 Pfg. u. 1 M.
 2 M. 50 Pfg.; Silber-
 Pfg. und 4 M.; feiner
 alltäglich 2 M. 50 Pfg.
 Bei Betragen von mindestens
 10 M. wird zugewandt

erford i. Westf.

Die Lore vom Waldhof.
 Roman von M. M. Fleming.

Döselnd schritt Frau von dennen. Noch lange sah das Mädchen
 nach, aber jetzt wandte sich die schwerverhathenen Thöden bei
 dem Gerde, die das vom Vetter entworfene Stizzenblatt nähten.
 Dann wandte sie langsam den Blick dem Schlosse zu. Noch
 immer in ihr Gemut indultet denn es ist ihr thur. Franz hatte sie
 erduldet, belogen und in geüblicher Weise gekränkt, denn warum
 lag er nicht, wohin er geht und was er während der letzten näch-
 sten Abwesenheit that und treibt. Und wie freigebig ist er mit
 Versprechungen, bei denen weißt vom Hellen keine Rede ist. Diese
 und andere Gedanken beschäftigten das junge Mädchen. Die Luft,
 zu Eise Brandt zu fahren, war ihr inzwischen vergangen. Sie ist
 zwar in vielen Dingen schon recht atkling, meist aber bricht bei ihr
 noch die frühtige, harmlose Kinderatur hervor und dann läßt sie
 dieser freien Lauf, sie singt und läut und springt und klettert gleich
 einem jugellosen Knaben.

Ein prächtiger Schmetterling giebt ihren Gedanken jetzt eine
 andere Richtung und löst sie aus dem Park hinaus in Feld und
 Wald; sie will es hochden das hübsche Tier; lange anakt sie sich
 vergebens damit ab und schließlich ist es ihren Blicken entschwin-
 den.

Heiß brennt die Abendsonne hernieder, erhit und ermatet. Läst
 sie sich im Waldesdunkel auf den weichen Moossteppich nieder, denn
 hier ist Schatten und Kühle, Vogelgefang und Waldesduft. Leise
 Sittchen umwehen sie, sie ist müde, streckt sich auf das Moos und
 schlummert. Ein Frösteln erweckt sie, kalte Nachtluft umfließt ihre
 Stirn, und es ist bereits vollständig dunkel. Mehrere Stunden muß
 sie geschlafen haben.

Die Gegend ist ihr unbekannt, sie erblickt ringsumher nur die
 schattenhaften Umrisse der Bäume, aber sie glaubt, sich vorher in der
 Richtung entfernt zu haben, die Franz v. Wahren nahm, und eine
 stille, angstvolle Mädchenstimme ruft durch das Dicht: „Franz!“
 Doch nur das Rauschen in den Wipfeln giebt ihr eine Antwort, immer
 stiller, einsamer und dunkler wirds um sie her. Wiederum erschallt ihr
 Ruf, aber keine Antwort erfolgt, und nun wird dem armer Kinde
 klar, daß es sich verirrt hat, im einsamen, stillen Walde, im Dunkel
 der Nacht, fern von jeder menschlichen Wohnung. Sie versucht die
 Richtung zu erreichen, die, wie sie glaubt, in kurzer Entfernung
 durch das Dicht schimmert; sie erreicht sie, links bemerkt sie dichtes

Haidgestrüpp, rechts dehnt sich der weite Föhrenwald aus, aber keine
 Spur von einem Hause oder lebenden Wesen macht sich bemerkbar.

Müdig wie Vera war, würde sie ohne weiteres sich aufgemacht
 haben und weiter gewandert sein, bis sie entweder jemanden traf oder
 auf eine menschlische Wohnung stieß; aber die Finsternis gestattete
 ihr nicht, auch nur wenig Schritte vorwärts zu setzen, ohne in Ge-
 fahr zu gerathen, gegen einen Baum zu prallen. Eine unglückliche Ver-
 stemmung ließ sie sich ihrer jetzt im Bewußtsein ihrer hilf-
 losen Lage, und ein herzzerreißendes „Franz — Papa!“ durchgelte
 die Nacht.

Das Echo klang durch die Finsternis als einzige Antwort. Ihre
 Phantastie beginnt allerlei Schreckgepenster sich anzumalen, feurige
 Augen glaubt sie aus dem Dicht auf sich gerichtet, ferne, unheim-
 liche Stimmen zu vernehmen, eine namenlose Angst bemächtigt e sich
 ihrer und sie sucht die Flucht zu ergreifen, aber nicht nach der Licht-
 ung zu, sondern zurück, woher sie gekommen zu sein meint. Schreien
 kann sie nicht mehr, denn die Stimme vermag ihren Dienst. Sie rüst
 sich blutig an dem dichten Gestrüpp, keuchend und taumelnd eilt sie
 weiter. Doch endlich verlagu die Kräfte und hilflos sinkt sie zu
 Boden. Sie fühlt Schwindel und Uebelkeit, und ist unvermögend,
 sich zu erheben. Da ist's ihr, als ob sie in nicht zu weiter Ferne das
 Geräusch von Tritten und eine menschliche Stimme vernimmt.
 Sie richtet sich mit Mühe auf, die Tritte kommen immer näher, der
 aufgehende Mond wirft in diesem Moment salbe Lichtstrahlen
 herüber und Vera sieht im nächsten Augenblick die Gestalt eines
 etwa zwölffährigen Mädchens von keineswegs vertrauenerwecken-
 dem Aussehen vor sich. „Geda, wer ist da?“ ruft die Kleine. Deren
 Stimme aber klingt nicht beruhigend und der Gesichtsausdruck ist
 ebensowenig. Das Mädchen ist barfuß, die Kleidung zerrißen, die
 Haare hängen dem Kinde wild über das Antlitz. Noch einmal erschallt
 dieselbe Frage aus dem Munde der Fremden, und noch immer
 schweigt Vera.

„Ei, Du dummes Ding, bist Du taub oder willst Du nicht
 hören? Wer bist Du denn eigentlich und warum treibst Du Dich in
 stoffinsterer Nacht hier im Walde umher?“

Nach diese Fragen beantwortet Vera, die angstvoll das Mädchen
 betrachtet, nicht, denn die unheimlich krächzende Stimme, das ver-
 wahrloste Aussehen, der wilde Blick lassen das Grafenkind nichts
 Gutes erwarten. Die Fremde tritt näher an Vera heran und blickt
 ihr neugierig ins Gesicht. Diese taumelt einen Schritt zurück und
 das unheimliche Mädchen folgt ihr.

„Wenn Du nicht sofort den Mund aufkiffst und mir antwortest,
 so will ich Dir die Zunge lösen, eingebildeter Balg,“ erklärt Vera's
 Peinigerin, ihre geballte Faust mit nicht mißzuverstehender Geberde
 unter deren Nase schüttelnd. „Wahrscheinlich ist ja das abscheuliche
 Milchspinnengeicht aus dem Schlosse. Sag, hab' ich nicht recht, bist
 Du der Zieraffe von Konow?“

Bittend streckt Vera ihr die Hände entgegen und schluchzend sagt
 sie: „O, sprich nicht so höhnend zu mir, ich habe Dir doch nichts ge-
 than. Ja, ich bin Vera von Konow und habe mich heute abend hier
 im Walde verirrt.“

Thranen erstickten ihre Worte sie kann nicht weiter sprechen, das
 fremde Mädchen jedoch bricht in ein helles Lachen aus. „Wie der
 Hse aussieht; ich glaube gar, er trägt auch noch ein echtes Halsband
 mit funkelnden Steinen! Das wirst Du sofort mir geben, sonst könnte
 ich mich versucht fühlen, es Dir herunterzureißen, daß Dir Hören
 und Sehen vergeht.“

Zitternd und bebend will Vera den Schmutz vom Halse lösen,
 um ihn ihrer Peinigerin zu überliefern. Diese aber fährt das Grafen-
 kind an: „Weißt Du, daß es mir weniger um das blühende Ge-
 schmeide zu thun ist; aber ich hasse Dich, Du eingebildeter Balg
 mit Deinen lang herunterbaumelnden gelben Locken und all dem
 Fitter von Sammt und Seide, den Du auf Deinem Körper trägst.
 Aufhaken möchte ich Dich und Dir die hochmüthige Feinsur vom Kopfe
 reißen. Ja, das thu ich, und wenn Du schreist, drehe ich Dir den
 Kragen um, Du jammervolle Zierpuppe, Du.“

Die kleine Furie fährt auf Vera zu, die entsetzt zurückprallt, dann
 bleibt erstere wie zaudernd stehen und fährt fort: „Das hilft Dir
 doch nichts, mir entgehst Du nicht, denn ich kenne Dich sehr wohl, wie
 Deinen Cousin Franz v. Wahren, der fast jeden Abend unser Gast
 ist und Emma und Hamme Wolter Kleider und andere Geschenke
 mitbringt. Er hat Emma gern, freilich solche gelben Haare wie Du
 hat sie nicht. Kraus sind sie ja auch, aber schwarz und glänzend
 wie Seide. Und jetzt sollst Du mich auch kennen lernen: ich bin Wol-
 ter's Lore, und wenn ich Dir nicht gleich den Kragen umbrehe, so hast
 Du das nur meiner Gnade zu verdanken, denn ich hasse Dich, weil
 Du reich und vernehm bist und ich arm und unglücklich. Aber ich
 reiß' ihn, ehe ich Dich laufen lasse, ausreißen will ich Dir
 das hochmüthige Lockengerügel. Hier hör' Dich niemand, und wenn
 Du Dir die Kehle abschneidest und sie mich dafür todtschlagen; ja ich
 thu's recht — sofort —“

Mit diesen Worten springt das Mädchen auf Vera zu und krallt

Bourbaki kam von der Loire,
Das hat bdrängte Velfort zu erlöfen.
Gefahr war im Verzug; drei bange Tage
Hielt Werder gegen Uebermacht schon Stand
Bei Mompelgard, und in der Hand
Des Kriegsgott's schwankte schier die Waage.
Wir Pommern hatten vor Paris gelegen
Und waren schon im Marsch, das zweite Corps
Und auch das siebente ging vor
Von Orleans auf hartgefrorenen Wegen.

In Dijon wukten wir den alten Kecken
Und griffen ihn, zwei Regimenter, an
Mit seinen fünfzigtausend Mann,
Den Flankenmarsch der Corps zu decken.
Der alte von Caprera ließ sich blenden,
Hielt die Brigade für die ganze Nacht,
Und Nachmittags begann die Schlacht,
Die, ach! für uns so traurig sollte enden.

Die Einundzwanziger auf dem rechten Flügel
Des ersten Treffens hatten schwer Gesecht,
Wir also vor! und grade recht,
Mit Hurrah nahmen wir die Hügel;
Dem Feinde auf der Felse ging's verwegen
Bis in die Vorstadt Dijons jetzt hinein,
Hier aber aus der Häuser Reih'n
Kam mörderisches Feuer uns entgegen.

Im Steinbruch, mit dem Bajonnet genommen,
Da fanden wir vor eines Ausfalls Wucht,
Zu sammeln durch die steile Schlucht
Gedeckt, nothdürftig Unterkommen;
Doch die Fabrik dort in der rechten Flanke
Wie eine Festung auf uns Feuer spie,
„Vorwärts! die fünfte Compagnie
Zum Sturm auf die Fabrik, und Keiner wankt!“

Der Tambour schlägt, es geht wie zur Parade,
Die Fahne fliegt uns hoch und stolz voran,
Doch klopft das Herz manch treuem Mann
Beim raschen Schritt auf diesem Pfade.
Wie Salven rollt und pfeift es in die Glieder,
Es rast der Schnitter Tod und fällt und mäht,
Und wie er seine Reih'n säet,
Da sinkt die Fahne und ihr Träger nieder.

Aus dem Gedräng' ein Offizier sie rettet,
„Mir nach!“ so ruft er, und stürmt kühn voraus,
Doch aus dem unglücksel'gen Haus
Grüßt ihn der Tod, der eilig bettet.
Selbst blutend springt der Adjutant vom Pferde,
Erfasst die Fahne, schwingt sich hoch empor, —
Da deckt sein Auge dunkler Flor,
Und sterbend küßt sein bleicher Mund die Erde.

Was fällt, das fällt! vorwärts! Durch Tod und Flammen
Zwei brave Musketiere greifen zu,
Der Eine stürzt: „Versuch es Du!“
Doch auch der Andre bricht zusammen.
Nun fällt der Führer auch, wir müssen weichen,
Ein Häuflein war der Rest, vom Feind umringt,
Das schlägt sich durch, und es gelingt,
Den Steinbruch endlich wieder zu erreichen.

Da dachte Keiner seiner eignen Wunde,
Wer jetzt noch aufrecht stand in Nacht und Graus;
„Die Fahne fehlt! Holt sie heraus!“
So scholl es laut von Mund zu Munde.
Ein Halbzug wird zum Suchen ausgesendet
Und — kommt nicht wieder, alle blieben todt,
Uns hebt das Herz, allmächt'ger Gott!
Hast Du Dich zürnend gegen uns gewendet?

„Freiwill'ge vor!“ — Da blieb nicht Einer stehen,
Der noch sein heiß Gewehr in Händen hielt,

feine Finger mit den langen, scharfen Nägeln in die goldschimmernden
Haare der zurückweichenden Grafentochter, in die jetzt Leben und Be-
sinnung kommt. Ein gellender Schrei entfährt ihren Lippen. Sie
ruft nach dem Papa, nach Franz, sie schreit „Hilfe!“
„Mann, was ist denn da los?“ ertönt's in nächster Nähe aus
einer rauhen Manneskehle und ein gellender Pfiff durchschneidet die
Luft.

„O, Papa, Franz, helft mir!“
Rascheln bewegen sich die Büsche und Zweige, das kleine Un-
getüm an Vera's Seite bemerkt es, mit einem kräftigen Stoß schlen-
dert es das Grafenkind auf den weichen Waldegrund, um im
nächsten Augenblick auf der entgegengekehrten Seite zwischen den Ge-
büschen zu verschwinden.

Weder der Vater noch Franz war es, der Vera zu Hilfe eilte,
sondern ein fremder Mann mit dunklem Antlitz beugte sich zu ihr
nieder. Er trägt ein Gewehr auf der Schulter, zwei kläffende Hunde
folgen ihm.

„Was zum Kukuk ist hier los? Steh auf, Kleine! Mein Gott,
sie ist tot!“

So scheint es allerdings. Das Kind mit dem bleichen, starren
Gesichtchen liegt regungslos auf dem Boden.
Der Mond geht heller auf, das klare, schimmernde Gestirn der
Nacht. Der junge Mann streicht die wirren Locken zurück und be-
obachtet des Kindes Züge.

„Bei Gott, das ist ja die kleine Gräfin, das wird eine schöne
Geschichte geben auf dem Schloß.“
Ueberrascht blickt der Waidmann auf die bewußtlose Kindes-
gestalt.

„Vor wenigen Augenblicken rief sie noch in höchster Angst nach
Hilfe, vielleicht ist sie nicht tot, sondern nur ohnmächtig. Und keine
Seele weit und breit! Das beste ist, ich bringe sie nach Hause, viel-
leicht können die Mädchen sie ins Leben zurückrufen.“

Er nimmt Vera auf die Schulter und trägt sie mit raschem
Schritt über das mondbeschienene Feld, rechts und links scharf aus-
lugend, um etwas zu entdecken, was das Kind erschreckt haben mochte;
er sieht nichts und erreicht ein einfaches Gehöft inmitten unangebau-
ten Landes. Weiter drüben liegt ein gelbes Kornfeld, das beim Mond-
licht einem Esentanzplatz gleicht, sonst ist alles öde und still, ausge-
nommen im Hause, wo es lustig genug hergeht. Viele helle Scheiben
schimmern in die Nacht hinein und die Töne einer Geige machen sich
hörbar, als der junge Mann die Thür öffnet. Im Innern sieht es

Und sechs, die um das Loos gespielt,
Seh'n in die Nacht hinaus wir gehen. —
Zurück, vom Feind verfolgt, ein Einz'ger kehrte,
Der blutete, verhillte sein Gesicht,
Und schwieg, — die Fahne bracht' er nicht,
Und Keiner, Keiner seinen Thranen wehrte.
Am andern Tag, so ließ Ricciotti melden,
Fand man die Fahne fest in starrer Hand,
Zerfetzt, zerföhren, halb verbrannt
Und unter Haufen todt'er Helsen. — —
Wenn wir nun ohne Fahne wiederkommen,
Ihr Brüder alleammt, gebt uns Pardon!
Verloren haben wir sie schon,
Doch keinem Lebenden ward sie genommen.

Ca ignes (Côte d'or), im Februar 1871. Julius Wolff.

Vermischtes.

— **On den val, Kreis Malmédy, 26. Jan.** Dieser
Tage langte hier die traurige Nachricht an, daß unser
früherer Lehrer, der spätere Missionspriester Herr Philipp
Nobis am 9. Dezember 1895 im Magdalenastrom im süd-
amerikanischen Freistaat Columbia ertrunken ist. Herr
Nobis, welcher ein Alter von 36 Jahren erreichte, war
geboren zu Dremmen, Kreis Heinsberg, besuchte in seiner
Jugend zunächst die höhere Schule zu Heinsberg, wandte
sich dann dem Lehrfache zu und absolvierte in den Jahren
1877 bis 1880 seine Seminarstudien im Seminar zu Cor-
nelimünster. Zehn Jahre wirkte er dann als Lehrer hier-
selbst und in Köln-Deuz. In Köln hörte er von einem
geistlichen Herrn, welche Mühe der hochw. Bischof Schu-
macher aus Gnador (ein geborener Kölner) habe, um den
nötigen Nachwuchs für seinen Diözesanklerus zu erlangen.
Zwar rief ihn sofort eine innere Stimme in jene ferne
Mission, aber ein volles Jahr prüfte sich Herr Nobis, seine
Zeit bis zur letzten Minute theilend zwischen Studium und
anderer Vorbereitung auf seine zukünftige Wirksamkeit.

Im Jahre 1891 endlich verließ er Deutschland und unter-
zog sich mit Bienenfleiß und seltenem Eifer der Vollendung
seiner Studien. Im Jahre 1893 wurde er zum Priester
geweiht, dann zur Stütze des leidenden Pfarrers nach Santa
Anna gesandt, um nach kurzer Zeit an Stelle des erkrankten
und deshalb ein weniger tropisches Klima aufsuchenden
Pfarers selbst die große ca. 12,000 Seelen zählende Pfar-
rei zu übernehmen, welche sich über einen Flächenraum von
der Größe etwa des Kreises Schleiden ausdehnte. Der
Mann gestattete es leider nicht, aus der interessanten Thä-
tigkeit, die der junge Priester dort entfaltete, Näheres zu
berichten. Dem sehnsüchtigen Verlangen nachgebend, seine
Heimath noch einmal wiederzusehen, seine alten Eltern noch
einmal wiederzusehen, seine alten Eltern noch einmal zu
besuchen und mit seinen alten Freunden noch einmal liebe
Erinnerungen aufzufrischen, betrat er am 19. August 1895
europäischen Boden und verblieb dann bis zum 9. Oktober
in seiner Heimath. Dann kehrte er nach Nordamerika zu-
rück, um dort einen günstigen Augenblick zur Wiederan-
nahme seiner seelsorgerischen Thätigkeit in seiner alten Pfarre
abzuwarten, oder aber an einer anderen Stelle sich dem
Dienste des Herrn zu widmen. Im Dezember sollte sich
sein Wunsch, wieder in eigener Pfarre zu wirken, erfüllen.
Doch der liebe Gott fügte es anders. In der Befürchtung,
sich zu verspäten auf der Reise nach seiner Missionsstation
Magangne, wollte Herr Nobis am 9. Dezember gegen 3
Uhr Morgens das Schiff von der Brücke aus mit einem
Sprunge erreichen, sprang jedoch zu kurz, fiel in den rei-
senden Strom und konnte trotz aller Bemühungen nicht
einmal mehr gesehen, geschweige denn gerettet werden. Der
hochwürdigste Bischof und auch die weltliche Obrigkeit thaten
alles mögliche, um wenigstens den Leichnam dieses so traurig

seltam aus. Der Raum ist lang und groß, die Decke vom Rauch ge-
schwärzt, die Dielen des Fußbodens unsauber. Die Einrichtung be-
steht aus einfachen Holzmöbeln; es ist die Küche des Hauses, und
auf dem Herde flackert helles Feuer, über dem in einem großen
Kessel das Nachtmahl der Familie bereitet wird. Vier Personen be-
finden sich in dem Raum. Auf dem Tische sitzt ein achtzehnjähriger
Junge und spielt mit Lust und Geschick einen Walzer, zwei Mädchen,
jung und schlank wie die Tannen, tanzen mit roten Wangen und
funkelnden Augen einher, sie gleichen den Vachantinnen der Götter-
zeit.

Die einzige Zuschauerin der wilden Scene kauert in der Kamin-
ecke mit ausgezogenen Knien, darauf sich die nackten Ellenbogen
stützen, das Kinn in der flachen Hand, eine koboldartige Gestalt, bar-
fuß, zerzaust, mit blühenden, böshaftern Augen.

Weit wird die Thür aufgestoßen, als der junge Mann mit seiner
leblosen Würde eintritt. Sofort stockt Musik und Tanz und sechs
schwarze Augen starren verwundert der seltsamen Erscheinung ent-
gegen.

„Was bringst Du da, ein totes Kind? Wie in aller Welt kommst
Du dazu?“

„Sieh, ob es tot ist oder lebt,“ antwortete er kurz, „dann sollt
Ihr schon das weitere hören. Nimm sie, Emma, es lohnt sich der
Mühe, sie wieder zum Leben zu bringen.“

Er übergiebt das regungslose Kind seiner Schwester. Das Herd-
feuer wirft seinen roten Schein auf das totenbleiche Antlitz der
Kleinen und alle drängen sich um sie. Das guomenhafte Wesen in
der Ecke allein rührt sich nicht.

„Es ist Komtek Vera!“ ruft Hamme, und ein Ruf der Bestürz-
ung ertönt von allen Seiten.

Verwundert stehen sie alle umher und vermögen den Zusammen-
hang nicht zu ergreifen.

„Vorwärts, rührt Euch, sonst stirbt sie noch, während ihr sie
anguckt,“ mahnt der junge Mann. „Veneigt sie mit Wasser, öffnet
ihr das Mieder und tragt sie auf's Bett, Ihr dunnen Dinger; Du
aber, Hamme, gib mir mein Abendbrod, denn mich hungert wie einen
Wolf.“

Der junge Mann zündet seine Pfeife an und wendet sich zu dem
hellflackernden Herdfeuer. Dabei fällt sein Blick auf die kauern-
de Gestalt neben dem Herd. „Da bist Du ja, kleiner Kobold, mach und
deck' den Tisch, hörst Du?“

Sie scheint ihn nicht zu hören und rührt sich nicht. Fluchend erfahrt

Verunglückten noch aufzufinden. Endlich, am fünften
wurde dieser sichtbar und konnte dem Wasser entziffen
den. Er war noch erkennbar und unverfehrt, aber
entfernt von der Unglücksstätte. Ein Priester von
Gena war zufällig dort und veranstaltete ein feier-
Begräbniß zu Sant Stanislaus, wo er nun in Ru-
he.

— **Montjoie, 31. Jan.** Der Gang der hier
Fabriken kann in diesem Winter ein guter genannt wer-
den, besonders arbeiten die beiden Kunstwollfabriken, die hier
stehende große Seidenindustrie sowie die Tuchfabrik
Spinnerei von Haas und Fahrenberg flott. Da auch
Wetter nichts zu wünschen übrig läßt und der Winter
draußen in keiner Weise gehindert ist, kann sich die
Bevölkerung über den diesjährigen Winter nicht beklagen,
was schon daraus hervorgeht, daß die Zahl der Ver-
loren eine verschwindende ist.

— **Nachen, 28. Januar.** Die Stadtverordneten
Burtscheid und Nachen beschloffen in ihren heutigen Sitzung
die Eingemeindung Burtscheids in Nachen von 1898 an
genehmigten den bezüglichen Vertrag. Burtscheid
Steuererleichterungen bis zum Jahre 1920. Bürgermei-
ster Middeldorf von Burtscheid tritt am Tage der Vereini-
gung in den Ruhestand.

— **Varmen, 24. Januar.** (Was der Zufall
thut). Am vorigen Samstag hat derselbe einem M
60 Mk. erhalten. Schwere's Herz wanderte der
treffende Morgens gegen 9 Uhr zur Gerichtskasse, um
einen Strafbetrag von 60 Mk. zu entrichten, da ihm
goldene Freiheit lieber war als der schandde Mamou.
Zahlung konnte aber nicht angenommen werden, da
Mann die betreffenden Papiere vergessen hatte. Es
ihm nichts; er mußte den beschwerlichen Weg noch ein-
mal machen und erschien nun gegen 11 Uhr erneut an der
Kasse. Die Papiere zu überreichen und seine Strafgelder
zu zahlen. Wiederum aber wurde die Annahme des Ge-
verweigert, diesmal aber, weil inzwischen der Kaiser
Gnadenerlaß ergangen war. — Nebenbei erging es
Krsbl. zufolge einem von 2 Befragten, die in gleicher
Gelegenheit zu 100 bzw. 50 Mk. Strafe verurtheilt
waren. Der erstere bezahlte seine 100 Mk. nebst
sofort, der andere ersparte seine 50 Mk., denn als er
zahlen wollte, war der Gnadenerlaß publiziert.

— **Rheinberg, 28. Jan.** Der 18jährige
des Schreinermeisters Fritzel in dem benachbarten
bei Dersoy schoß gestern vom Zimmer aus mit einer
nach einer Ulna. Da der Schuß fehl ging, und er
Büchse zum zweiten Male. In dem Augenblicke tritt
26jährige Tochter des Meisters in das Zimmer. Der
jelle erhebt die Büchse und der Lauf richtet sich auf
Mädchen. Nach einigen Scherzworten entladet sich un-
sicherweise die Büchse und die Ladung fährt dem M
in die linke Brustseite. Der schlaunigst herbeigerufene
konnte den Sitz der Kugel feststellen. Der Zustand
Mädchens ist bedenklich. Wieder ein Fall zur Warnung

— **Zu erster Vorfrist mahnt ein Straffall, über-
hen hängt in der Sitzung der Strafkammer zu
verhandelt wurde. Angeklagt war ein Lehrer aus
welcher im Nebenberuf Landesbeamter ist. Zu dieser
genossenschaft hatte er die Gewohnheit, Geburts-Anmelde-
wenn es ihm an Zeit gebrach, nicht sofort der Vorfrist
gemäß in das Hauptgeburtsregister einzutragen, son-
vorläufig die betreffenden Notizen flüchtig auf einen
Papier zu schreiben und sie später in das Hauptregister
zutragen. Gleichwohl ließ er aber die in demselben
haltenen vorgedruckten Bogen von den die Anmeldung
sorgenden Personen unterschreiben. Die Ausfüllung ge-
steht, wenn der mit Amtsgeschäften stark überlastete
Zeit hierzu hatte. Obgleich durch diese Geschäftsfüh-
eine Unordnung im eigentlichen Sinne des Wortes
entstand, wurde dennoch in jener Manipulation die**

er ein Holzstück und schlenkert es nach ihr. Höhnisch lachend
sich und es fliegt über sie weg, und während er nach einem an-
greift, springt sie hinweg.

Un erbesinn verjuchen die beiden Schwestern, Vera zu
bringen. Sie sind jetzt mit ihr in dem Gesellschaftszimmer des
bes, das ziemlich wohllich ausgestattet ist, und betten das
auf das große Sofa. Sie suchen Vera etwas Num einzuslößen,
Pflife und Schlaffe, lösen die Kleider, und nach etwa zehn Mi-
atmet die Todgeplante tief auf, die blauen Augen öffnen sich
blumen verwandelt auf die Gestalten, die sich über sie neigen.

„So, nun sind wir so weit,“ bemerkt Emma mit einem
der Befriedigung, „bitte, trinken Sie mir einen Schluck Rumm,
Fräulein,“ sagt sie, aber Vera schiebt das Glas zurück.

„Ich kann nicht,“ sagt sie schwach. Sie streicht sich die
aus der Stirn und schaut um sich, indem sie fragt:
„Wo bin ich, bei wem?“

„Fürchten Sie sich nicht, Sie sind bei uns, den Wolters. In
Emma Wolter und das ist meine Schwester Hamme. Seien Sie
nicht furchtsam, wir wissen schon, wer Sie sind, es widerfährt
nichts Böses. Wir kennen auch Ihren Herrn Bekker, er ist ein
ter junger Mann und kommt jeden Abend zu uns.“

Fedenfalls wird er auch heute bald hier sein, und dann
Sie ja mit ihm heimkehren. Hamme, die Brüder rufen nach
brod, und der Vater kommt, geh' und decke den Tisch.“

„Lore ist ja da, die mag's thun.“
„Du weißt aber,“ sagte Emma, „daß sie absolut nichts thut,
sie nicht will. So, da ruft der Vater, nun geh.“

Hamme verschwindet und Emma wendet sich wieder Vera
Die Schwestern sind auffallend ähnlich, nur hat erstere im
und Wesen etwas milderes, weiblicheres.

„Aber, wie kommen Sie denn eigentlich so spät abends zu
Begegnung mit meinem Bruder?“ fragt Emma neugierig, „
er Sie, was ist Ihnen nun passiert?“
Durch diese Frage kehrte in Vera die Erinnerung zurück,
bernd schloß sie die Augen und wurde so bleich, daß Emma für-
sie würde auf's neue ohnmächtig werden.

„O, das entsetzliche Mädchen!“ wußte Vera, nun bebend.
„Welches Mädchen? Erschrecken Sie jemand? Wie sah
Mädchen aus?“
Vera weiß es nicht, sie zittert und brüht die Hände vor
Augen.

stung einer öffentlichen
Anmeldungsformularen
lesen und genehmigt“, un-
nichts, weil nichts da sta-
nach von dem Anmelde-
Entlastung gab der Ange-
schaffen außerordentlich
das Bewußtsein einer str-
habe. Unter Zubilligung
Urtheil auf sechs Wochen

— **Tilsit, 22. Jan.**
in Dublanten, Kreis Til-
ärmlichen Verhältnissen
Folgen eines Unfalls ver-
1879/71 mitgemacht hatte
sächlich des Sedanfestes
den sie um eine Unterst-
Kassiererin ein Geschen-
Kasse ausgezahlt worden
Frau sofort auf einer S
Geld soll zur Erziehung

— **Wie man ein P
selber in folgendem Vers
„Vergang schlag
Vergab treib mit
Im Stalle, verg
Korn und Heu r
Reines Wasser l
Mit Schwamm n
Weiches, trockne
Matt oder beiz,
Frank oder kalt,
Mit Gebiß und
Bist Du zornig,
Mit übermäßiger
Zu einem unverst**

— **Ueber das Vo
bei Recht (**
(Von H. Grebe,
Gold, das kostbare
Eisfelgebiete entdeckt oder,
gefunden worden. Südli
bekannt, namentlich in
Stunde oberhalb Bernkast
v. Dechen (Die nutzbar
deutschen Reiche): „Klein
denen Ziten besonders
den, welche das Vorkomm
mächtigen Quarzgängen
stimmteste nachweisen.“
wäbte fürzlich in einem
Gold“ dieses Vorkomme
fürst Karl Theodor bei
falls im Goldbach bei An
mer, daß man im Sande
Guldenbach bei Stromber
habe. Es ist in verschied
Gold gewaschen worden,
mel und Ober. An letzte
50er Jahren als kuhelstis
im Betrieb. In des war
heutigen Bohrverhältnissen
den, daß wieder einmal
gewald n werden wird.
ter sein werden? Wir n
der Eiseler nicht von Gol
Schon im vorigen J
geologischen Studienreise
Louvill, nahe der preußi
Lunden bei Recht (bei St.
wird ich oftmals in meine
Praxis von solchen sprech
Goldfaul u. s. w., und
wurde, war Schwefelkie
birgschichten der Malm
Bei den geologischen Auf
Sommer hörte ich wieder
wache, Gold zu waschen.
von erhalten und dann pe
wohnt und zwar an der
gischen Grenze. Das Gold
von Schutt, bestehend aus
vor. Diese Materialien si
glomeratischen Muttergest
Altköfen der ältern Eisle
in der Nähe der Schuttta
beschaffen ist ein ganz ein
rial in eine geneigt liegen
terem Erde ein Bleichble
aus dem nahen Bache W
laufen läßt. Dabei gelang
das Sieb in eine tiefere,
Minne. Die auf dem Sieb
werden zur Seite aufgehä
Wasserstrahl über die de
Minne laufen, auf deren
Gold ablagert. Aber es
kaum sichtbare Flitterchen
den, einzelne wenige erreich
nadelförmig, die mittels W
Korn Gold, angeblich bei
mir gezeit wurde, hatte
denfalls ist dieses Goldwor
das ein recht interessantes
des Muttergestein zu den
unterstes Klotterdepon, Ge
trakt sich mit den darauf

am fünften... Wasser entzogen... verfehlt, aber... Priester von... teile ein feierliche... er nun in Tri...

Gang der Hiesig... itter genannt wer... fabriken, die hier... die Tuchfabrik... stott. Da auch... it und der Vert... kann sich die ärm... hinter nicht beklag... e Zahl der Arbeit...

Stadtverordneten... en heutigen Situn... en von 1898 an... Burscheid er... 1920. Bürgerme... age der Vereinig...

Das der Zufall... rselbe einem Ma... wanderte der... Gerichtsasse, um... trichten, da ihm... chüde Mamou. ... men werden, da... sen hatte. Es... en Weg noch ein... er erneut an der... ine Straßacker... Anahme des Gel... icken der kaiserl... ick erging es... n, die in gleicher... rafe verurtheilt... 100 Mk. nebst Ko... Mk., denn als er... publiziert.

Der 18jährige Ge... benachbarten Boh... aus mit einer Bl... fehl ging, lud er... Augenblicke tritt... als Zimmer. Der... richtet sich auf... n entladet sich ungl... g fährt dem Wäde... ght herbeigerufene... n. Der Zustand... n Fall zur Warnu... in Straffall, über... ankammer zu Nat... in Lehrer aus Ga... ter ist. Zu dieser... Geburts-Anmeldun... sofort der Vorsitz... einzutragen, son... ichtig auf einen Ba... das Hauptregister... die in demselben... en die Anmeldung... Die Ausfüllung ge... stark überlastete M... diese Geschäftsführ... ne des Wortes in... Manipulation die...

Höflich lachend dank... und er nach einem ande...

Bestern, Vera zu sich... ellschaftszimmer des... und betten das Wäde... s Num einzufüllen, re... nach etwa zehn Minu... n Augen öffnen sich... sie über sie neigen... Emma mit einem Schm... einen Schluck Rum, tie... Glas zurück. Sie streicht sich die... sie fragt:

ms, den Votlers. Sie... er Hamme. Seien Sie... sind, es widerfährt... ren Wetter, er ist ein... zu uns.

er sein, und dann köm... Brüder rufen nach Ab... den Tisch."

ie absolut nichts thut, we... geh."

ndet sich wieder Vera... ur hat erstere im Ausdr...

ch so spät abends zu em... Emma neugierig, "wo...

Erinnerung zurück, sch... leich, daß Emma fürchte...

e Vera, nun bebend... e jemand? Wie sah...

brückt die Hände vor... (S. f.) 32.

schung einer öffentlichen Urkunde erblickt, denn auf den Anmeldeformular steht u. a. der Vordruck: „Vorgelesen und genehmigt“, und vorlesen konnte der Angeklagte nichts, weil nichts da stand, ebensowenig konnte dies demnach von dem Anmeldehenden genehmigt werden. Zu seiner Entlastung gab der Angeklagte an, daß er mit Amtsgeschäften außerordentlich überlastet gewesen sei und daß ihm das Bewußtsein einer strafbaren Handlung durchaus gefehlt habe. Unter Zustimmung mildernder Umstände lautete das Urteil auf sechs Wochen Gefängnis.

— Tilsit, 22. Januar. Die Kästerwitwe Kögel in Poblanten, Kreis Tilsit, welche mit ihren Kindern in ärmlichen Verhältnissen lebt, und deren vor Jahren an den Folgen eines Unfalls verstorbener Mann den Feldzug von 1879/71 mitgemacht hatte, richtete im vorigen Jahre anlässlich des Sedanfestes ein Schreiben an den Kaiser, welchen sie um eine Unterstützung bat. Hierauf ist jetzt der Bittstellerin ein Geschenk von 1000 M. durch die Kreis-Kasse ausgezahlt worden, welches von der überglücklichen Frau sofort auf einer Sparkasse niedergelegt wurde. Das Geld soll zur Erziehung ihrer Kinder Verwendung finden.

— Wie man ein Pferd behandeln soll, sagt es Dir selber in folgendem Verslein:

„Vergaßschlag mich nicht!
Bergab treib mich nicht!
Im Stalle, vergiß mich nicht!
Korn und Heu versag mir nicht!
Reines Wasser laß fehlen mir nicht!
Mit Schwamm und Bürste versäum mich nicht!
Weiches, trockenes Lager entzieh mir nicht!
Matt oder heiß, verlaß mich nicht!
Krank oder kalt, laß frieren mich nicht!
Mit Gebiß und Zügeln reiz mich nicht!
Bist Du zornig, so schlag mich nicht!
Mit übermäßigem Geschirr plag mich nicht!
Zu einem unverständigen Schmiede führ mich nicht!“

Ueber das Vorkommen von Gold bei Necht (Kreis Malmédy).

(Von S. Grebe, Landesgeologe in Tri.)

Gold, das kostbare Metall, ist nun auch im nördlichen Eifelgebiete entdeckt oder, wohl richtiger gesagt, wieder aufgefunden worden. Südlich der Mosel war es schon längst bekannt, namentlich im Goldbach bei Andel, eine halbe Stunde oberhalb Berncastel. Ueber dieses Vorkommen sagt v. Dechen (Die nutzbaren Mineralien und Gebirgsarten im deutschen Reich): „Kleine Stücker Gold sind zu verschiedenen Zeiten besonders nach großen Fluten gefunden worden, welche das Vorkommen desselben wahrscheinlich in den mächtigen Quarzgängen der dortigen Gegenden aufs bestimmteste nachweisen.“ Auch die kölnische Zeitung erwähnte kürzlich in einem interessanten Artikel: „Deutsches Gold“ dieses Vorkommen mit der Bemerkung, daß Kurfürst Karl Theodor bei Berncastel in einem Bache (ebenfalls im Goldbach bei Andel) Gold waschen ließ, und fernere, daß man im Sande unferer von Metz, sowie auch am Gildenbach bei Stromberg früher Goldblättchen gefunden habe. Es ist in verschiedenen Flüssen Deutschlands ehemals Gold gewaschen worden, namentlich am Rhein, an der Diemel und Eder. An letzterem Flusse sah ich noch in den 50er Jahren als kühnlicher Hülfsgologe eine Goldwäsche im Betrieb. Indes war die Ausbeute gering, und bei den heutigen Vohrverhältnissen ist wohl kaum Aussicht vorhanden, das wieder einmal Gold aus unsern Fluß-Alluvionen gewaschen werden wird. Ob die Erfolge in der Eifel besser sein werden? Wir wollen hoffen. Jedenfalls sollte der Eifeler nicht von Goldbergen träumen.

Schon im vorigen Frühjahr bei Rückkehr von einer geologischen Studienreise aus Belgien wurde mir in Burtonville, nahe der preussischen Grenze Kunde von den Goldfunden bei Necht (bei St. Vith); ich habe sie nicht beachtet, weil ich oftmals in meiner bergmännischen und geologischen Praxis von solchen sprechen hörte, auch von Goldborn, Goldtaul u. s. w., und das Mineral, das mir gezeigt wurde, war Schwefelkies, wie er auch in den ältern Gebirgschichten der Malmédyer Gegend häufig vorkommt. Bei den geologischen Aufnahme-Arbeiten dort im vorigen Sommer hörte ich wiederholt, daß man bei Necht Versuche mache, Gold zu waschen. Ich habe auch eine Probe davon erhalten und dann persönlich den Goldwaschen beige-wohnt und zwar an der Nechter Mühle, dicht an der belgischen Grenze. Das Gold kommt daselbst in Ablagerungen von Schluff, bestehend aus Quarzgeröll, Sand und Lehm vor. Diese Materialien sind durch Verwitterung des conglomeratischen Muttergesteins (grobe Conglomerate und Arkosen der ältern Eifeler Sedimentschichten) entstanden, in der Nähe der Schluffablagerungen auftretend. Das Waschverfahren ist ein ganz einfaches: man schaufelt das Material in eine geneigt liegende hölzerne Rinne, an deren unterem Ende ein Blechsieb angebracht ist und über die man aus dem nahen Bache Wasser unter stetigem Umrühren laufen läßt. Dabei gelangen die schlammigen Massen durch das Sieb in eine tiefer, ebenfalls schwach geneigt liegende Rinne. Die auf dem Sieb zurückgebliebenen Gesteinsbrocken werden zur Seite aufgehäuft; alsdann läßt man einen Wasserstrahl über die den Schlamm enthaltende Rinne laufen, auf deren Boden sich das spezifisch schwere Gold ablagert. Aber es waren davon nur einzelne kleine, kaum sichtbare Flitterchen, Blättchen und Nörchen vorhanden, einzelne wenige erreichten freilich die Größe eines Stecknadelkopfes, die mittels Messers hervorgeholt wurden. Ein Korn Gold, angeblich bei andern Versuchen gefunden, das mir gezeigt wurde, hatte fast die Größe einer Erbse. Jedenfalls ist dieses Goldvorkommen in wissenschaftlicher Hinsicht ein recht interessantes. Wie bereits bemerkt, gehört das Muttergestein zu den ältern Gebirgschichten der Eifel (unterstes Rotterdevon, Gedinnien der Franzosen) und erstreckt sich mit den darauf lagernden phyllitischen Schichten

von Biel-Salm über die belgisch-preussische Grenze, die Nechter Mühle, die großen Steinbrüche von Necht nach Montenan hin. Im Alterthum, wohl zur Römerzeit, muß in dieser Gegend ein bedeutender Bergbau stattgefunden haben, denn man findet nicht nur in der Umgebung der Nechter Mühle, sondern auch 8 Km. nordöstlich von da, besonders zwischen Born und der Station Montenan eine fast unzählige Menge von kleinen Hügeln, die Halben von Goldseifen sein werden. Der erste Finder des Nechter Goldes, Bergwerksverwalter Jung aus Bliessenbach, hat daselbe auch bei Montenan nachgewiesen und hat in dem ganzen Gelände, in dem die kleinen Hügel vorkommen, Nuthungen auf Gold bei der Bergbehörde eingelegt. In der Nähe der vielen Hügel in der Umgebung der Nechter Mühle sah ich viele schachtförmige Vertiefungen (alte Pingen) mit hohem Baumwuchs bestanden, die sicherlich von früherem Bergbau herkommen. Herr Jung hat die Gegend schon in den 70er Jahren durchsucht und vermutet, daß die vielen Hügel Halben von Seifen seien. v. Dechen, mit dem Jung damals in Briefwechsel trat, war anderer Ansicht, indem er ihm unter dem 27. Januar 1876 schrieb: „Die kleinen Hügel von Montenan habe ich hier und westlich von Necht an der belgischen Grenze gesehen. Es sind wohl keine Halben. Mit Halben von Goldwäschen, die ich bei Goldberg, Löwenberg, Banzlau in Schleien gesehen, haben dieselben keine Ähnlichkeit. Ebensovienig weist der Bestand derselben auf irgend ein sonst bekanntes Goldvorkommen hin. Ich habe sie für alte Grabhügel gehalten, obgleich bei einigen, die aufgeworfen worden sind, nichts gefunden worden ist.“ Derselben Ansicht, daß sie alte Grabhügel seien, war früher auch der Alterthumsforscher Dr. Esser in Malmédy, er hält sie aber jetzt für Halben von Erzseifen, wie er mir noch unlängst mündlich mittheilte. Dafür spricht ihre geringe Ausdehnung — sie sind kaum 1 Meter hoch — und namentlich, daß sie nur in Thalgründen unmittelbar an Bächen (Amelsbach, Nechter Bach, u. s. w.) vorkommen. Es mögen im Alterthum hier viele Arbeiter beschäftigt und eine größere Gewinnung von Metall im Gange gewesen sein. Nun, die Römer verfügten sicherlich über ganz billige Arbeitskräfte und es stand damals das Gold in weit höherem Werthe als heute. Ob gegenwärtig noch eine Rentabilität zu erzielen ist, werden die weiteren Versuchsarbeiten ergeben.

Civilstand pro Monat Januar 1896.

a. Standesamtsbezirk St. Vith.

1. Geburten: Am 1. Simon Joseph, S. v. Wilhelm Joseph Willems und Maria Katharina Josephina Copellmann. Am 2. Michel, S. v. Wilhelm Gritten und Margaretha Hilgers. Am 4. Auguste Maria Emilie Wilhelmine, T. v. Johann Heinrich Hahn und Auguste Gertrud Klara Kraus. Am 15. Johann Peter, S. v. Johann Hauwarth und Elisabetha Hoffmann. Am 18. Gertrud, T. v. Johann Thomé und Maria Melotte. Am 19. Andreas, S. v. Jo ann Weber und Anna Küß. Am 18. Klara Helene Martha, T. v. Karl Friedrich Eduard Biersch und Klara Mann Hienzich. Am 23. Maria Gertrud Klara, T. v. Hermann Joseph Gremer und Anna Christina Janzen. Am 22. Carl Anton, S. v. Edmund Terren und Sibilla Grützes. Am 23. Max Viktor Ferdinand, S. v. Ferdinand Heyden und Helena Grellenz. Am 26. Anna Maria, T. v. Johann Kohner und Margaretha Foucken. Am 27. Heinrich Joseph und Peter Zwilling v. Peter Linden und Maria Lenz. Am 27. Gertrud, T. v. Johann Heberg und Katharina Bongen. Am 28. Theresie Franziska, T. v. Arnold Everschor und Franziska Katharina Krölls. Am 29. Gertrud, T. v. Peter Mevixen und Elisabetha Schaffrath. Am 31. Barbara, T. v. Winand Walderoth und Margaretha Schaus.

2. Heirathen: Am 7. Johann Kyron aus Bliessenbach und Margaretha Winand aus St. Vith. Am 30. Peter Henues und Anna Maria Frost.

3. Sterbefälle: Am 16. Johann Nikolaus Marth, Wittwer von Anna Blaeser, 93 Jahre alt. Am 24. Hubert Arens, 24 Jahre alt. Am 27. Heinrich Joseph Linden, eine halbe Stunde alt. Am 27. Peter Linden, 2 Stunden alt.

b. Standesamtsbezirk Pommersweiler.

1. Geburten: Am 21. Johann und Magdalena, Zwillinge v. Nikolaus Neusch und Magdalena Thome aus Pommersweiler. Am 30. Joseph Peter, S. v. Peter Weynands und Anna Probst aus Schlerbach.

2. Heirathen: Am 22. Nikolaus Kohn aus Sch und Elisabetha Kreis aus Alfersta.

3. Sterbefälle: Am 3. Susanna Neuens, Ehefrau von Gaidius Neuens, 56 Jahre alt, aus Nidingen. Am 10. Hubert Mary, Chemann von Margaretha Kaulmann, 43 Jahre alt, aus Nidingen. Am 20. Mathias Hubert, 2 Jahre alt, aus Breitfeld. Am 29. Michael Gremer, 2 Monate alt, aus Breitfeld.

c. Standesamtsbezirk Crombach.

1. Geburten: Am 17. Balthasar, S. v. Peter Flemmings und Maria Katharina Michels aus Crombach. Am 18. Franz Hermann, S. v. Franz Abraham Weichler und Emma Henriette Weichler aus Rodt. Am 31. Leonard Joseph, S. v. Peter Montschen und Anna Maria Gilleken aus Nieder-Emmels.

2. Heirathen: —

3. Sterbefälle: Am 2. Heinrich Wangen, 2 Tage alt, aus Hinderhausen. Am 9. Anna Katharina Gremer, 4 Jahre alt, aus Neundorf. Am 10. Konstantin Maria Simon, 1 Jahr alt, aus Hinderhausen. Am 26. Joseph Schröder, Wittwer von Maria Susanna Berners, 82 Jahre alt, aus Rodt. Am 29. Maria Helena Servaty, Wittwe von Johann Servaty, 82 Jahre alt, aus Rodt.



Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des neuen deutschen Markenrechtgesetzes das Etiquet für Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte.

Nächste Ziehung schon 7-10 Februar:
Metzer Domloose à Mk. 3,30 incl. Reichsstempel. Hauptgewinne Mk. 50,000, 20,000 10,000 etc.
Berliner Pferdelloose à Mk. 1, Hauptgewinne Mk. 30,000, 25,000, 15,000 etc. W. Ziehung 14. und 15. Februar. Hauptgewinne Mk. 75,000 30,000, 15,000 etc. Ziehung 27-29. Februar.
Kölner Domloose Ganze Mk. 10, Galbe Mk. 5, Hauptgewinn evtl. Mk. 300,000, 200,000, 100,000 50,000 etc.
Münster-Lambertilloose Ziehung 12.-14. März. (Porto u. Gewinnliste je 30 Pfg. extra) empfindet und versendet die bekannte „Glückscollekte“
PETER LINDEN, Lotteriebau u. Cigarren-Import, Bonn, Bahnhof- und Poststr.-Ecke.
Telegraphen-Adresse: „Lotterie-Bau Bonn“. Fernsprecher 146.

Sicheren Erfolg bringen die bewährten und hochgeschätzten
Kaisers Pfeffermünz-Caramellen
sicherstes Mittel gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen, ächt in Packeten à 25 Pfg. bei
Ph. A. Baur in St. Vith.

Jede Frau muß

sich schonen; am ersten kann sie das bei der sehr anstrengenden Wäsche, wenn sie
Luhn's Wasch-Extract
D. R.-Patent 82424
stets gebraucht, weil dasselbe -schnell und gut reinigt, ohne die Wäsche anzugreifen. Versuchen Sie 1/2 Pfund à 15 Pfg. bei: **J. Ph. Surges.**

Henri Dehez Malmédy.
Empfehle Klaviere und Harmoniums der bestrenommirten Fabriken zu Original-Preisen. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Ausnahmeforderungen für Herren Beamte, Lehrer, Pfarrer. Gebrauchte Klaviere und Harmoniums sind fortwährend per Monat zu vermieten. Zu allen Gelegenheiten als Konzerten, Hochzeiten, Soirees, sind Klaviere jederzeit zu verleihen. Reparaturen und Stimmung. Alte Klaviere nehme in Tausch.

Stollwerck's Herz Cacao
hoher Gehalt an Eiweiss, Theobromin und Aroma daher starkend, anregend und wohlschmeckend.
Überall käuflich!
Dose 25 Cacaohälften 75 Pfennig

Adolf Zeloup
Dentist aus Malmédy.
Künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platina, Kautschuk etc.
Plombiren in Gold, Amalgam, Email, Zahnextraction etc.

Rattentod
(Felix Immisch Delizisch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. bei **Fr. Carl Marquet** in St. Vith und Frau **J. B. Detree** in Burg-Neuland.

Erstes Lebensmittel-Kaufhaus Köln-Hamburger Consum-Anstalt,

Nachen, Alexanderstraße 39,
sendet auf Wunsch frei und umsonst ausführliche Preisliste.

Auszug aus der Preisliste:

Caffee, rein schmeckend, hellgebrannt von 1,20 an pr. Pfd. dunkelgebrannt " " 1, " " "	La Grießmehl 16 Pfg. pr. Pfd. Feinst französisches Grießmehl 20 " " " "	Neue holl. Vorkäse pr. Dk. 45 Pfg. Feinstes Apfelgölle, 10 Pfd. Bleicherer 2,40
Feinkörn. Stampzucker, 25 Pfg. " " "	La Tafelreis von 12 Pfg an pr. Pfd. Grobe Kochgerste 11 Pfg. " " "	10 Packete (à 10 Dolen) schwed. Streichhölzer 85 Pfg. 10 Schachteln Vulkanhölzer 65 " " "
" Würfelzucker, 27 " " " "	Feinste Kochgerste 17 " " " "	10 (große) Küchenhölzer 65 " " "
" Plattenzucker, 28 " " " "	Perltago 17 " " " "	10 Blechdosen (à 100 Gramm) Fettglanzwische 60 " " "
Bohn. Pflaumen, 18, 24 und 28 " " " "	Feinste Sappan- u. Gewürzholz 22 u. 28 " " " "	10 do. Lederfett 110 " " "
Cath. " 35, 40 und 45 " " " "	Gewürzholz 35 " " " "	Alpoein Schmierseife 14 Pfg. pr. " "
Sultan. Rosinen 20, 24 und 29 " " " "	Maccaroni 32 u. 40 " " " "	Silber " 17 " " "
Ceph. Corinthen 16 und 19 " " " "	Mittelpfeifen 10 " " " "	Arbeitsmaschinen 22 " " " "
Apf. Schnitzel 30 und 35 " " " "	Grüne Pfefferkörner 12 " " " "	Paris Toilette-Seife 12 Stück = 1 Pfd. 29 Pfg. Sapoein-Doil.-Seife do. 46 " "
Apfelnüsse, feinste 44 " " " "	Grüne Pfefferkörner 14 " " " "	Mandel- " do. 42 " "
Gebäck. Birnen 25 " " " "	Mittelpfeifen 14 " " " "	
La Weizmehl 10 und 12 " " " "	Langpfeifen 18 " " " "	
Kaiser-Auszug ml 14 " " " "		

Bei Bestellungen von 15 Mark frachtfreie Lieferung.

Eichen-Verkauf.

Donnerstag den 13. cr.
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
an Amelermühle.

Gemeinde Mirfeld, Mirfelderbusch,
17 schwere schöne Eichen

Gemeinde Möderscheid, Möderscheider Wald,
8 schwere schöne Eichen.

Das Holz ist nahe an der Provinzialstraße gelegen.
Förster Arimont in Heppenbach ertheilt Auskunft.
Amel, den 3. Februar 1896.

Der Bürgermeister,
Schulzen.

Lignewille bei Malmedy. Öffentl. Güterverkauf.

Am Dienstag den 11. Februar 1896
Vormittags 11 Uhr,

zu Lignewille in der Wirtschaft Pivont-Laurent las-
sen die Kinder von Clemens Gabriel-Gabriel zu Lignewille

ihr daselbst gelegenes Wohnhaus
nebst Au- und Zubehörungen und
20 Hektar Wiesen, Acker, Weiden-
und Holzungsparzellen

öffentlich unter günstigen Bedingungen versteigern.
Malmedy, 12. Dezember 1895.

Lüheler, Notar.

Verkauf zu Prümmerberg.

Am Montag den 17. Februar 1896,
Mittags 1 Uhr,

läßt Frau Ww. Johann Feltes zu Prümmerberg in
ihrer Wohnung

2 Kühe (tragend), 2 Ochsen (ein- und zwei-
jährig), 1 Kind, 1 Kalb, 1 Blaswanne eine
Partie Brennholz und trockenes Eschbaum-
nugholz

gegen Zahlungsstand versteigern.

St. Vith.

Gaspers, Auktionator.

1 Fuhr- u. 1 Arbeitsknecht

gesucht. Eintritt nach Belieben zu Lichtmess oder 1. März.
Sub. Schulzen, Mirfeld.

Verkauf zu Heidingen.

Am Dienstag den 11. Febr. 1896
Vormittags 10 Uhr,

lassen die Erben Hubert Marx zu Heidingen

2 Ochsen, 3 Kühe, 2 Kälbinnen, 3 Kälber,
(darunter 2 junge Ochsenkälber), Ackergeräth-
schaften, 1 Wagen, 1 Karre, Haubige, Pflug,
Eggen, sowie eine Partie Kartoffeln u. Hafer

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith.

3

Gaspers, Auktionator.



Ein zum großen Theile zusammenhän-
gendes ca. 200 Morgen umfassendes
Landgut nebst Wohnhaus und
Oekonomiegebäuden,

alles in gutem Zustand, steht unter günstigen Bedin-
gungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Geschäftsmann Rom
in Burg-Neuland, 3

Zu verkaufen

Diana, brauner, kurzhaariger Hühnerhund (Hündin)
2 Jahre alt, ganz vorzügl. Hund, steht fest
vor, appetitlich und jagdtaugl. Preis 30 Mark.

Waldine, gelbe Dachsbracke, 3 Jahre alt, jagt
an jedem Wild, besonders an Sauern
und Mähren, geht in den Bau spritzt und wärzt jeden
Fuchs. Preis 50 Mark ab hier.

Küster, Sothenstraße 11 (St. Vith.)

Zwei Stiere

älteste holl. Rac., 12 Monate alt, (einer weißbraun gefl. u.
einer braun) stehen zu verkaufen bei Peter Stoffels in
Mirfeld. 1

Ein ordentl. Mädchen

welches alle Hausarbeiten versteht und melken kann, zu so-
fortigem Eintritt gesucht. Näheres bei Schustermeister
Berfelde in Nötgen (Kr. Montjoie). 3

Dienstboten

welche Stelle suchen, wollen sich baldigst bei mir melden.
Persönliche Vorstellung erwünscht. Zeugnisse von letzten
Dienstherren oder vom Ortspfarrer unbedingt erforderlich
Hermann Baum, in Baasem bei Stadthyll,
Hauptplazierungsburcau der Gifel.

Feinste Veilchen-Seife Feinste Rosen-Seife

in ganz vorzüglicher Qualität per Packet (3 Stück) 50 Pfg. in der
Apotheke St. Vith.

H. Cunibert Uhrmacher und Goldarbeiter, Malmedy, Marktplatz-Ga.

Stets auf Lager eine schöne
Auswahl Taschenuhren, Re-
gulateure, Hausuhren,
Wecker aller Art.

Wecker von Mk. 3,50 an bis
20 Mk. sowie Regulateure mit Schlagwerk von 12 Mk.
Brochen, Ohringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber



Auswahlendungen werden auf Wunsch überallhin gesan-
delt. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Trinkt Baumann's Genever

Dr. Otto Kayser, vereideter Gerichts-Chemiker in D
mund, empfiehlt denselben wegen seiner ausgezeichneten
Reinheit als ein vorzügliches, sehr zuträgliches
und magenstärkendes Getränk.

Dr. E. Bischoff, Gerichts-Chemiker Berlin beglei-
det den Genever als ein hervorragendes gutes Erzeugniß
Alleiniger Fabrikant
Max Baumann,
Lamp. merici, Düren.

30

Vertrieb: Ant. Sch. 2013, Malmedy.

Feines helles Doppelbier

empfiehlt
Ww. HEINR. SCHENCK, Bierbrauerei

Ein Weidfeld und eine Wiese

hinter der Burg, und eine Wiese an Lorentz
berei gelegen, sind auf ein oder mehrere Jahre zu verp
ten. Näheres bei Frau Ww. Walderoth St. Vith.

Kaufe noch sofort eine größere Partie Grassamen

zu höchstem Preis.
Hermann Baum, in Baasem bei Stadthyll. 3

Gerüststangen

von 10 Meter lang aufwärts in Waggonladung ge
Cassa zu kaufen gesucht. Offerten an die Exp. d. Bl.

Das Kreisblatt für den Kreis
erscheint wöchentlich 3 mal
wird Mittwochs und Samstags

Bestellungen werden bei allen
den Landbriefträgern und in den
entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis be
Quartal in St. Vith oder in
dition abgeholt 1 Mark;
Post bezogen 1 Mark 25 P
schließlich der Bestellgebül

Verantwortlicher Redacteur 3.

Nro. 12.

Kaiser

Nur wenige Tage sin
reiche Kundgebungen treu
Feier des Erinnerungstages
zu danken hatte, und schon
Lage, in gleicher Weise
des Dankes Ausdruck zu
Gottes Gnade ein neues
an die erhebenden vaterl
besonders patriotischer W
wo Deutsche weilen, selbst
ist Meiner in Vertrauen
wünsche, Telegramme, Ab
faltigster Art sind Mir in
Sichtung noch eine geraum
Mein landesväterliches Her
worden. Mit lebhafter B
der Fülle der Beweise lie
gende Wahrnehmung, daß
die Sicherheit und die Woh
ten zu wirken, in immer
Würdigung und freudiger
arbeit begegnet. Mögen
mit gleichgesinnten Festgen
an Meinem Geburtstag n
Meines herzlichsten Dankes
Ich erjuche Sie, diesen Cr
niß zu bringen.
Berlin, 3. Februar.
An den Reichskanzler.

Woch

Der „Reichsanzeiger“
des Kaisers für die Glück
seines Geburtstages aus
überall her, wo Deutsche
die sein Herz auf das zu
lebhafter Befriedigung erfi
daß sein unausgesetztes
Wohlfahrt des Vaterlande
Reisen einer verständnißv
digen Bereitwilligkeit zur
Die Großherzogin vo
Abend gegen 10 Uhr versch

Die Lore

Roman von
„Sie wollte mir die Ha
weiß nichts mehr.“
„Ob's nicht Lore war?“
Nader. Aber es kann ja nicht
kommen. Weinen Sie mir nicht,
sich bald kommen und Sie heimbr
Tasse Thee.“
„O, ich möchte nach Hau
Gumma geht, um Thee zu berei
In der Küche sitzen die be
Abendbrot. Der Vater ist ein
zum Haar und Bart und finst
ihm auf's Haar. Offenbar hat
gehört.
„Um?“ sagt er, als seine
„Es geht gut.“ meint Gum
tert fortwährend, ich will ihr
gen.“
„Es ist keiner mehr da.“ bo
„Loh welchen holen.“ brinn
daß wir für das kleine Ding se
hinüber.“
Lore kanert wieder in der
„Ich gehe nicht; geht selbst
„Was?“ fährt der Vater e
„Sie will nicht.“ sagt Ha
Wolter langt die Reihweiße
Die Augen des widerpenst
wegungen, aber sie rührt sich
„Du willst nicht?“ fragt b
nicht willst!“ Einige träftige
das Kind. „Gehst Du nun, ni
Mit einem Schrei springt
„Ich geh doch nicht und we
sie geht, „ich hole nichts für sie
Der Vater flugt. Er ist zw
wie gewöhnt, in diesem Mor
nich aus, daß der Mann sich